

# Das CSEB - auch ein bedeutender Wirtschaftsfaktor

Die Bündner Spitäler und Heime sind wichtige regionale Wirtschaftsmotoren. Allein im Unterengadin beträgt die Bruttowertschöpfung 37 Millionen Franken pro Jahr.



In der Gesundheitsregion Unterengadin kümmern sich neben den Hausärzten drei BSH Institutionen mit insgesamt acht Betrieben um das Wohlergehen der Bevölkerung. 7,9 Prozent aller Arbeitsplätze in der Region bestehen dank dieser Einrichtungen. Das sind 473 Arbeits- und Ausbildungsplätze. Der grösste Gesundheitsanbieter ist dabei das Gesundheitszentrum Unterengadin/Center da sandà Engiadina Bassa mit alleine knapp 450 Mitarbeitenden. 7,2 Prozent der regionalen Bruttowertschöpfung werden durch die Gesundheits- und Sozialinstitutionen generiert. Dies sind nur ein paar Fakten, welche in der Studie «Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Institutionen des BSH» vom Bündner Spital- und Heimverband zu lesen sind. Die Daten zum Unterengadin stammen aus kantonsweiten Studien, welche der Verband anlässlich des 100-Jahre-Jubiläums in Auftrag gegeben hat. Realisiert hat sie BAK Economics. Das Fazit: «Die Institutionen des BSH sind für Graubünden als Arbeitgeber, Wirtschaftsfaktor und Impulsgeber volkswirtschaftlich bedeutend».

## Nicht nur ein Kostenfaktor

Ende Juni hat das CSEB die Resultate für das Unterengadin präsentiert «Unsere Branche wird meist als Kostenfaktor wahrgenommen», sagte Joachim Koppenberg, Direktor des Gesundheitszentrums. Der Bevölkerung sei oft nicht bewusst, dass die Gesundheitsversorgung auch neben dem medizinischen auch einen bedeutenden wirtschaftlichen Effekt hat. Im vergangenen Jahr hatte das gesamte CSEB zwar ein Defizit von knapp zwei Millionen Franken zu Gunsten der Trägergemeinden verbucht - andere Regionen zahlen oft deutlich höhere Beträ-



ge als sog. Leistungsbeiträge und die Betriebe weisen daher auf dem Papier keine Defizite aus, was aber für die Trägergemeinden bzgl. der eigentlich Aufwendungen letztlich keine Rolle spielt. Allerdings werden nachweislich mindestens 37 Millionen Franken Wertschöpfung pro Jahr für die Region erzielt. «Ich glaube, dass dieser Betrag sogar eher konservativ gerechnet ist, denn das sind effektiv nur die direkten, die nachgewiesen werden können», meinte Koppenberg.

Zudem sind bei der Studie nur die stationären Betriebe berücksichtigt worden, also keine Hausärzte, Physiotherapie-Praxen, etc. Auch das Thema Gesundheitstourismus ist in der Studie nicht abgebildet. Als Beispiel nennt Koppenberg Reha-Patienten, die Besuch bekommen, welcher wiederum in der Region übernachtet und konsumiert. Infolge der Pandemie hat zudem die Zahl der Zweitheimischen zugenommen. Das CSEB bekommt regelmässig Anfragen von künftigen Zweitwohnungsbesitzern, die sich über das Gesundheitsangebot im Tal informieren. «Eine gute Gesundheitsversorgung ist z. B. eine wichtige Komponente bei der Wahl des Alterswohnsitzes», so Koppenberg. Der Direktor des CSEB wertet die BSH-Wertschöpfungsstudie insofern als wichtig, als sie

eine neue Betrachtungsweise ermöglicht, auch wenn für ihn als Arzt immer noch die Qualität der medizinischen und pflegerischen Betreuung an erster Stelle stehe. Die Ergebnisse der Studie sowie Fakten und Zahlen zur Gesundheitsregion Unterengadin wurden anlässlich einer Vernissage im Bogn Engiadina präsentiert. Daniel Derungs, Geschäftsführer Bündner Spital- und Heimverband, berichtete in einem Kurzreferat über die bedeutendsten Zahlen zur Wertschöpfungsstudie. Anschliessend fand eine Podiumsdiskussion mit Daniel Derungs, Martina Schlapbach (Regionalentwicklerin Region Engiadina Bassa / Val Müstair) und Dr. med. Joachim Koppenberg moderiert durch Reto Stifel statt. Interessante Gespräche gab es anschliessend am gemeinsamen Apéro. Für alle Interessierten sind die Zahlen zur Wertschöpfungsstudie der Gesundheitsregion Unterengadin sowie des Gesundheitszentrums Unterengadin bis Ende Oktober in einer Ausstellung im Eingangsbereich des Bogn Engiadina dargestellt. Weitere Infos auch unter:

